

Predigt zu Markus 3, 1-5, im CSD-Gottesdienst am 28.07.2017 in der Martinikirche von Pfarrerin Annegret Mayr, Ev. Nikolaigemeinde Siegen.

Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, liebe Mitmenschen, man weiß ja nicht, was daraus wird, wenn man sich da so hinstellt?! „Hier stehe ich“?! Was, wenn ich tatsächlich allein bleibe und nicht andere dazu kommen und mich in die Mitte nehmen? - als Bisexueller (wie in diesem Fall) - oder sonst irgendwie anders - plötzlich bin ich sichtbar, so wie ich bin, wie ich wirklich bin.

Ich werde wiedererkennbar sein, später auf der Straße; werde angreifbar. Was, wenn die anderen plötzlich doch anfangen, mit dem Finger auf mich zu zeigen oder gar hinter mir her schimpfen?

Sich dahin zu stellen und stehen zu bleiben, sich zu outen: Hier stehe ich - das braucht manchmal unheimlich viel Mut. Wenn es im wirklichen Leben so schön läuft, wie in dem Film - dass dann doch immer welche aus ihren Schutzräumen sich lösen und sich dazu stellen, oder wenn der/die eine Mutige Applaus und Respekt bekommt, dann ist etwas ganz Besonderes geschehen.

In dem Film läuft das wirklich ganz anders als in der Jesus-Geschichte. Im Film beginnt es ganz einfach wie eine spielerische Übung. Unverfänglich mit Musik; hervortreten soll, - wer ein Stiefvater ist, - wer vom Land kommt, - wer in der Schule der Klassenclown war. Und man sieht: Es sind immer mehrere. Lustig: Aus allen Schubladen kommen sie. Welche von den Anzugträgern, welche von den Rockertypen, welche mit Migrationshintergrund. Sie stellen sich dahin und andere kommen dazu. Sie teilen etwas miteinander, sie bilden ein neues „Wir“. Und ich merke, ich bin nicht allein mit meiner besonderen Eigenschaft, ich gehöre zu einer bunten Gemeinschaft. Es ist eine Übung, während der mehr und mehr Vertrauen wächst. Und zum Schluss, als dann tatsächlich einer hervor tritt, der allein ist, applaudieren die anderen aber doch und holen ihn so wieder in ihre Gemeinschaft hinein. Sympathisch nett ist der Film. Aber vielleicht ein bisschen naiv? Ist ja ein Werbefilm.

In der Jesusgeschichte ist es anders; sehr viel ungemütlicher. Der Erzähler baut die Szene genau umgekehrt auf. Vielleicht so, wie es doch öfter im wirklichen Leben zu erleben ist?! Jesus stellt sich dahin und bleibt allein. Er wird isoliert. Die Pharisäer, so heißt es, „beobachten ihn genau“, sie hatten ihn schon vorher auf der Abschlusliste gehabt. Da ist keine Offenheit für was Neues, was Anderes. Die Urteile stehen bereits fest. Hier wird sich keiner solidarisieren; hier wird keiner applaudieren. Und zum Schluss ist ihr Plan umso klarer. Dieser Jesus, der sich da so hinstellt und bei seinem Standpunkt bleibt, der muss weg, muss „vernichtet“ werden, wie es in dem Text heißt.

Und der andere, der da steht, ist allein, der mit der gelähmten Hand. „Steh auf und stell dich in die Mitte!“ Hallo? Sonst noch Wünsche? Ganz ohne Übung, ganz ohne vertrauensbildende Maßnahme werde ich hier zum Demonstrationsobjekt gemacht? Na gut, die Geschichte ist auch inszeniert, ebenso wie im Film. Das ist ja mit Absicht so gewählt. Die Person, die Figur, die da in die Mitte gestellt wird, hat keinen Namen, wird auch nicht näher beschrieben. Sie spielt in dieser Geschichte als Individuum keine Rolle - anders als in anderen Heilungsgeschichten im Neuen Testament. Jesus stellt hier den Menschen „an sich“, den Menschen in die Mitte. Auf den Menschen, als Menschen soll sich alle Aufmerksamkeit richten. Der Mensch ist wichtig.

Da war ja damals das Problem, dass alles Mögliche wichtig war - religiöse Regeln, Konventionen, Sitten und Gebräuche, nur eben der Mensch nicht. Die religiösen Regeln, die Konventionen und gesellschaftlichen Traditionen und alles, die hatten sich verselbstständigt, waren zum Selbstzweck geworden. Der Mensch hatte sich danach zu richten; und das war ´s. Gutes Beispiel, das Sabbatgebot das ist ja ziemlich bekannt, dass man nach jüdischem Glauben am Sabbat keine Arbeit tun darf, weder Feuer anzünden noch überflüssig viele Schritte machen. Das gilt ja heute noch im orthodoxen Judentum, aber damals wurde die Sache eben total übertrieben. Selbst „medizinische Anwendungen“, so zu sagen, waren nicht erlaubt, geschweige denn einen Esel zu

retten, der in einen Brunnen gefallen war. Das wäre ja Arbeit gewesen. Die religiöse Regel hatte sich verselbstständigt und im Verbund mit einer wörtlichen Schriftauslegung durch die Pharisäer wurde das Ganze zu einem Zwangskorsett, das Menschen mit ihren Nöten ersticken ließ.

„Heilen verboten am Sabbat“ - man stelle sich das vor und diese Zuspitzung die zeigt ja schon, wie absurd die Weltanschauung der Pharisäer damals war. In ihrer Sicht war der Mensch für den Sabbat da und eben nicht umgekehrt, wie es ja ursprünglich gedacht gewesen war. Jesus stellt sich gegen diese schräg gewordene Religiosität, gegen diese abwegigen Ideen. Jesus stellt sich dahin und steht für das ein, was er als Gottes Willen erkannt hat. Nicht um religiöse Regeln geht es Gott, sondern um den Menschen; um sein Heil. Darum, dass der Mensch leben kann, heil werden kann, die Fülle des Lebens erfährt. Jesus steht für die Sache Gottes und der Menschen. Er macht sichtbar, was sich falsch entwickelt hat und deckt auf, was auf Abwege geraten war. Und er steht da, ganz allein isoliert und zugleich felsenfest und unvernichtbar.

Er wird, nicht viel später, teuer bezahlen für diesen Standpunkt. Das ist von vornherein klar und ist ja auch so gewollt nach der Botschaft des Neuen Testaments. Es ist nicht nur nicht zu vermeiden, dass Jesus bezahlen muss, sondern es ist ja auch sein Ding. Er ist der Gottessohn, der sich für uns dahingibt. Insofern bleibt die Frage offen, ob Jesus in der Hinsicht überhaupt Vorbild sein kann - wie er da steht - uns, den normal Sterblichen.

Vielleicht doch noch mal ein Blick auch auf den anderen, der da steht, auf den „Menschen“, um den mit der gelähmten Hand. Der steht da praktisch gezwungener Massen. „Steh auf und stell dich in die Mitte“. Ist es nötig, sich zu outen, sich in die Mitte stellen zu lassen, damit man heil werden kann? In dem Fall dieser biblischen Geschichte jedenfalls passt das so. Der Mensch muss hervortreten, steht da, für alle sichtbar und dann auf Jesu Wort hin, streckt er seine Hand aus und wird gesund. Er wird frei von dem, was ihn vorher gelähmt hat.

Es kann sein, dass das zum Heilwerden dazu gehört. Dass man sich konfrontieren lässt mit sich selbst; dass man hervor tritt, sich sichtbar macht. In diesem Fall mit seiner Krankheit, in anderen Fällen mit seiner besonderen Lebensgeschichte; oder noch anders mit seinen spezifischen Persönlichkeitsmerkmalen, etwa mit seiner Sexualität.

Heil werden heisst doch: sich selbst als „ganz“ empfinden zu können, als „richtig“, als „gut“. Und manchmal wird das sich outen ein wichtiger Schritt auf diesem Weg.

Aber ich will diesen Aspekt aus Markus 3 auch nicht überstrapazieren, ihn zum Mass aller Dinge machen. Es gibt ja auch Heilungsgeschichten, Gott sei Dank, die sich ganz im Verborgenen ereignen, und eben nicht in aller Öffentlichkeit. Hauptsache ist, so scheint mir, dass Jesus dabei ist, wenn ich mich dahin stelle, in die Mitte. Dass er an meiner Seite ist, mich nicht schutzlos dem Urteil übelwollender Zeitgenossen preisgibt. Dass ich weiss: er steht da für mich, steht für mich ein, weil ich Gott wichtig bin, ich als Mensch. Mit meinen Verletzungen, mit meiner Geschichte, mit allem, was zu mir gehört.

Weil ich Gott wichtiger bin, als alle Konventionen, religiösen Regeln, gesellschaftlichen Traditionen - all das was sich um uns herum aufgebaut und längst verselbstständigt hat.

Was Menschen einengt und sich verbiegen lässt, was lähmt und am Leben hindert. Jesus muss da sein, dann kann ich hervor treten, so wie ich bin. Sicher wird dann an mir nicht alles bleiben wie es war. Aber wenn er mich anspricht, wird heil werden, was verletzt war, was mich gelähmt hat. Und ich werde ganz sein, richtig, gut, so wie Gott mich gewollt hat.

Hier stehe ich, Jesus. Bitte steh du mir bei.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen